

Vom Scherenschnitt

Autor(en): **Bernoulli, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der im Text beschriebene, 1856 datierte und mit den Initialen des Auftraggebers versehene Scherenschnitt von Johann Jakob Hauswirth
Format 38 × 28 cm

Papier découpé de Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871, voir texte de la page 12
Salita all'alpe, lavoro a ritagli di Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871. Vedasi il testo a pagina 12
Silueta recortada con tijera por Juan Jacobo Hauswirth, 1808 a 1871. Véase texto en la página 12
Scissor-cut by Johann Jakob Hauswirth, 1808–1871. Cf. text on page 12

CHRISTOPH BERNOULLI

VOM SCHERENSCHNITT

Mit Schere und Papier, den billigsten Mitteln also, erreicht die Kunstfertigkeit der Menschen, zumal in der Volkskunst, die erstaunlichsten Wirkungen. Reine Ornamentierlust ist beim Gestalten des Scherenschnittes am Werke, und nur selten findet er, besonders in Italien, in der «arte povera» als aufgeklebter Schmuck am Möbel Verwendung.

Er hat als Silhouette einen Abstecher in die bürgerliche Welt des Dixhuitième und beginnenden Dixneuvième gemacht und spielt

als Andachtsbild, als Buchzeichen in Bibel und Erbauungsbuch oder als Gedenkblatt an der Wand eine nicht unbedeutende Rolle. Im 19. Jahrhundert aber wird er in der absterbenden Volkskunst selbständig, er wird zwecklos und nähert sich dem «l'art pour l'art» in reiner Lust an der Bildgestaltung. Dann ist er nur noch Zierde, Ornament, vom Gebrauch losgelöster Gegenstand künstlerischer Antriebe. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, durch das Erstarken des Nationalismus einerseits, der Technik andererseits, wird

◀ Eisblumen schliessen sich an winterlichen Fensterscheiben zu Gärten der Phantasie und lassen uns die Geborgenheit in Berghäusern doppelt wohlgefühlt empfinden. Photo Isa Hesse

Ces fleurs que les frimas montagnards ont dessinées sur la fenêtre d'une maison n'évoquent-elles pas quelque tableau fantastique?

D'inverno, le delicate forme floreali dei cristalli di ghiaccio sui vetri delle finestre invitano a sognare mirabili giardini, e fanno ancor più sentita l'intimità delle solide case di montagna.

Frost flowers on the windows form decorative winter gardens that enrich the snugness of a mountain cottage with a touch of fairy.

Las flores de hielo convierten, en invierno, las ventanas en jardines fantásticos y nos hacen sentir más acogedora la seguridad que ofrecen las casas de la montaña.

die umweltgebundene Volkskunst krank und schwach. Der Hausfleiss schwindet. Je chauvinistischer die Nationen ihre Vaterlandsliebe mit der Machtentfaltung des Staates identifizieren, desto wurzelloser und gefährdeter ist die Liebe zur Heimat. Der Reichtum der volkstümlichen Aussage erlahmt: Wir stehen am Sterbett der Volkskunst.

Aber wie das Licht der Kerze vor dem Erlöschen gross aufflammt, so zeigen die Bauernkünstler noch einmal in der Isolation des späten «Freiheitsjahrhunderts», was an Kraft der Aussage brachläge, wenn die «Primitiven», die grossen Autodidakten der Armut, nicht ihre Kunst in der Bauernmalerei und im Scherenschnitt darböten. In der Schweiz sind es die östlichen Kleinmeister und die westlichen Künstler der Schere, die die Ehre der Volkskunst gerettet haben. Als überragende Figur nenne ich aus dem Säntisgebiet Bartholomäus Lämmler, den Maler, und als Repräsentanten der Südwestschweiz Johann Jakob Hauswirth im Pays-d'Enhaut. Von letzterem sei nun die Rede.

Hauswirth, seines Zeichens Köhler und Knecht, ist ausserberuflich ein begnadeter Künstler gewesen. Er wurde 1808 im bernischen Saanen geboren und starb als armer Mensch im Jahre 1871 in einer selbstgezimmeren Hütte nahe von Etivaz im Pays-d'Enhaut. Wir wissen herzlich wenig über den riesengrossen, seltsam einsiedlerisch lebenden Mann, der in seiner Freizeit wie ein Hausierer gerahmte Scherenschnitte in seinem Rückenkorb von Hof zu Hof trug und für wenig Geld absetzte. Er soll seine Werke für fünf Franken und weniger an die Bauern verkauft haben und war so arm, dass er sich in Spezereiläden und von Kindern farbige Glanzpapiere und Tapetenreste schenken liess, die er zur Herstellung seiner Arbeiten benötigte. Es ist kaum anzunehmen, dass dieser Rübezahl sich seiner hohen künstlerischen Begabung bewusst gewesen ist. Wie und wo Hauswirth zum Papierschneiden kam, entzieht sich unserer Kenntnis. Er kann als Knabe bei einer Verwandten, die in modischer Weise einfache Silhouetten vor den Augen des Neffen entstehen liess, oder beim Blättern in einer Bibel auf ein von Klosterinsassen scherengeschnittenes Buchzeichen gestossen sein, und alsbald mag er den Drang zur Nachahmung verspürt haben. Begabte Menschen besitzen ausserordentliche Affinitäten für alles ihnen Gemässe. Dem unmittelbaren Begreifen eines Phänomens eignet die Kraft triebhafter Polarität. So wie das vom Huhn ausgebrütete Entlein geradenwegs zum Wasser strebt, so treibt es den Gestaltungsbegabten zu seinem ureigensten Ausdruck. Wir beobachten immer wieder, dass Volkskünstler ihren schöpferischen Drang jahrzehntelang hintanhaltend können und sehr oft erst im höheren Alter endlich den Weg zum künstlerischen Ausdruck finden. Hauswirth hat viele seiner Arbeiten datiert. Seine reichste Produktion liegt zwischen 1850 und 1870.

Die Vertreter der Volkskunst gehen fast nie den Weg der Schulung, sondern sind im wesentlichen Autodidakten. In ihnen lebt ein unbeirrbarer, oft aber intermediär aussetzender Drang zur Äusserung, und, was viel zuwenig erwähnt wird, sehr viele «naive» Künstler

sprechen immer wieder von der Tatsache, dass sie beim Malen ihrer Bilder unter einem Diktat ständen. Sie fühlen sich als Gefäss der Inspiration, ja die Gewissheit berufen zu sein, weicht fast nie ganz von ihnen. Sie kennen die «Produktionsdepression» entweder gar nicht oder doch weniger als der hochbewusste und gebildete Künstler. Daraus erklärt sich auch ihre Unbeirrbarkeit, die Unabhängigkeit von Kritik und Publikum, stehen wir doch hier im Bereich einer wahrhaft «gemussten» Kunst, die aus grosser Sicherheit heraus ohne das Eingreifen der Selbstkritik geschaffen wird, nicht unähnlich der idiopathischen Kinderzeichnung. Die Volkskunst ist der Welt des Kindes nah verwandt.

Die Gegenüberstellung der appenzellischen Bauernmaler mit dem bernischen Scherenschneider Hauswirth zeigt uns in der regionalen Verschiedenheit, wie differenziert Volkskunst ist. Da der Scherenschnitt primär, wie das Textil, zur Symmetrie drängt, da er um die Achse des gefalteten Blattes entsteht, überwiegt auf den ersten Blick das Ornamentale. Aber Hauswirth ist der grössere Erzähler und Schilderer als die Appenzeller, er ist sogar «naturalistischer» als seine ostschweizerischen Kollegen, die in ihren formelhaften Elementen oft so gleichförmig werden, dass sie ihre Sennen und Kühe, Berge und Bäume fast durch Stempel ersetzen könnten. Bei Hauswirth dagegen wird nichts zur Formel, auch wenn er in fast allen seinen Arbeiten das abgedroschene Ornament, das Herz, in die Mitte setzt. Aber mit welch einem Reichtum von Einfällen füllt er seine Herzen! Er trägt offensichtlich einen grossen Herzenskummer durch sein Leben! Er ist ledig geblieben und muss sein Herz immer wieder anbieten! Wer weiss, vielleicht hat auch dieser sensitive Riese sein Tristanerlebnis gehabt.

Statt weiterer theoretischer Erörterungen über Hauswirth und seine Stellung in der schweizerischen Kunstgeschichte soll eine Bildbeschreibung den nicht alpengewohnten Betrachter in diese meeresferne, bergumstandene und sehr isolierte Welt einführen. Wenn ein Schweizer ein mit drei Masten versehenes Segelschiff, von einem naiven Künstler gemalt, anschaut, so braucht er eine «maritime» Anleitung, um zu verstehen, wie funktionstreu, wie hingebungsvoll ins Darstellungsobjekt vertieft der Künstler seine Aufgabe zeichnerisch und malerisch gelöst hat. Wie das Schiff zum Meere, so gehört die Auffahrt der Kühe vom Tal in die Berge zu den Alpweiden. Die Alpfahrt wird immer im Mittelpunkt bäuerlicher Aussage stehen, stellt sie doch das grösste Erlebnis in der Welt des nomadischen Hirten dar.

Der 1856 datierte, im Auftrag eines Mannes namens A.O.S. geschnittene Alpaufzug zeigt die alljährliche Bewegung der Herden und ihrer Hirten von unten nach oben: Aus den Dörfern der Täler steigt ihre Milchwirtschaft fast vollständig in die Höhen der Alpweiden.

Wir betrachten die Darstellung eines Alpaufzuges von der Bildbasis her, als würde uns der Künstler die Wirklichkeit des Hirtenlebens von Grund und Boden aus erzählen. Über einem waagerechten, 7,5 cm hohen Streifen, der als ein liegendes Band das

Johann Jakob Hauswirth, 1859: Ein farbenfreudiges, vielleicht von Teppichmustern beeinflusstes reichornamentiertes Blumenblatt von orientalischer Schönheit. Es trägt, wie auch der auf Seite 7 abgebildete Scherenschnitt, ausser dem Schweizer Kreuz das Berner Wappen als Herkunftszeichen des Künstlers. Format 53 × 24 cm

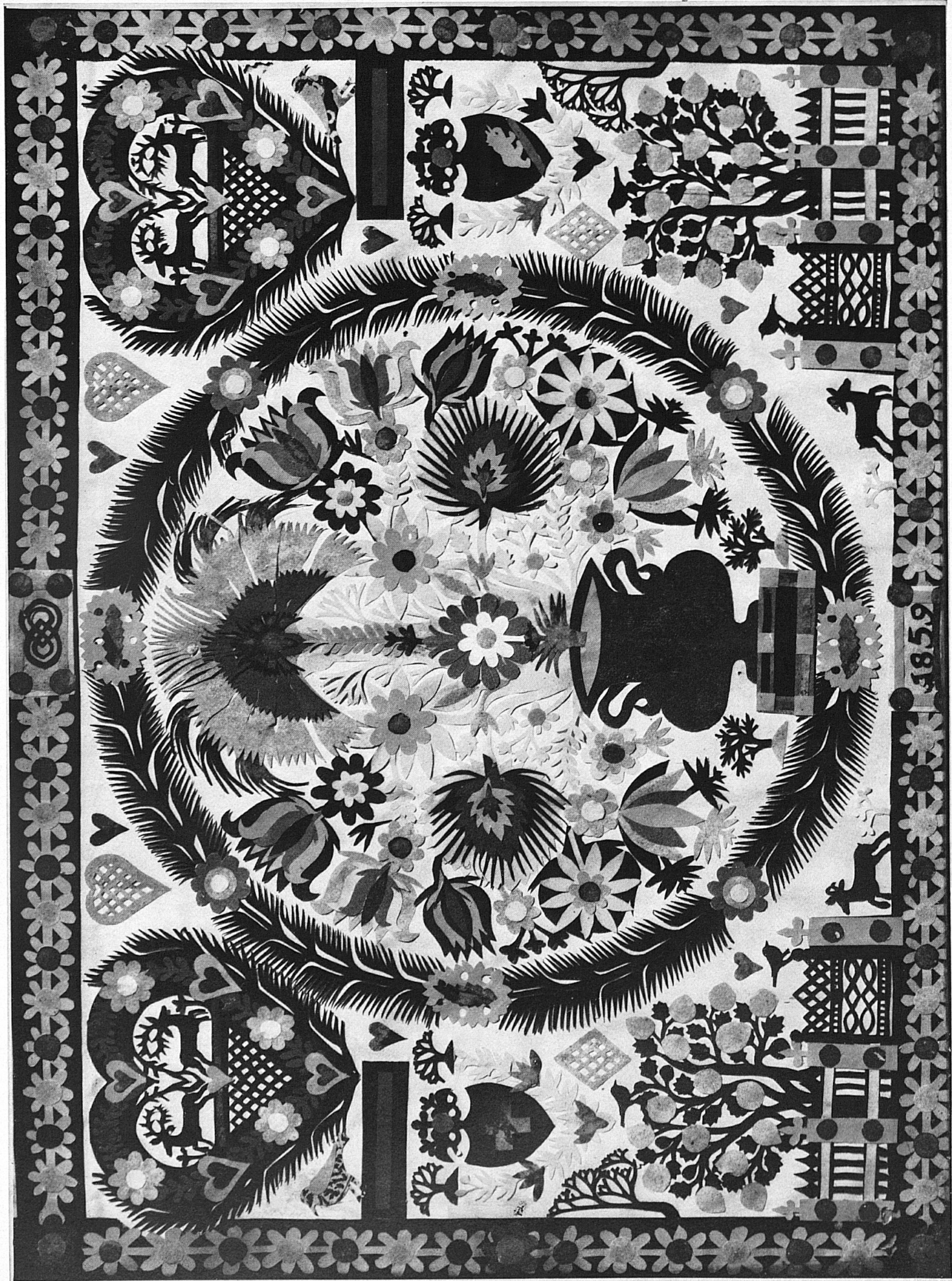
Johann Jakob Hauswirth, 1859: Papier découpé coloré dont l'ornementation évoque celle d'un tapis d'Orient. Il porte, comme le découpage de la page 7, les armoiries de Berne, dont l'artiste était originaire.

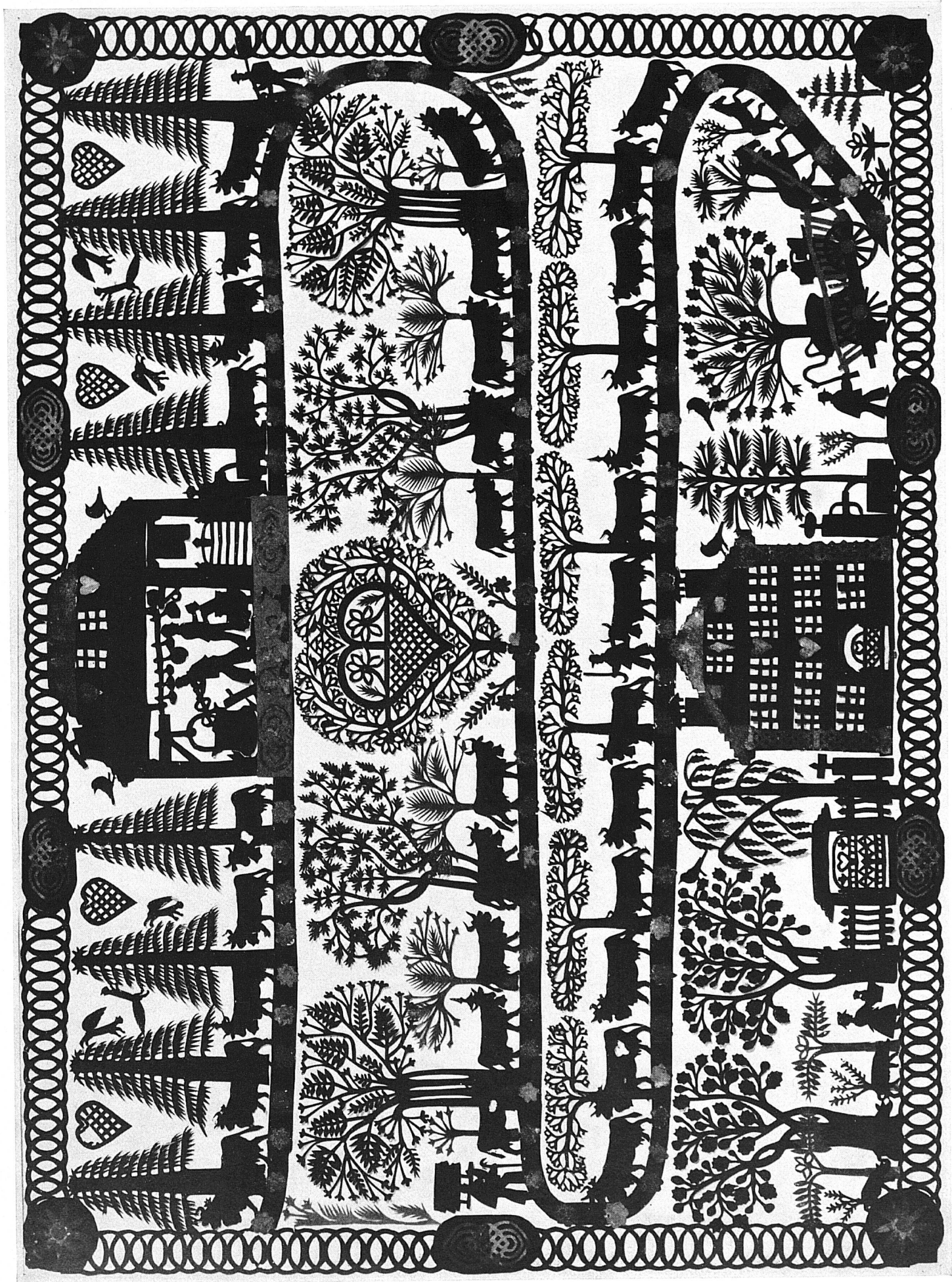
Johann Jakob Hauswirth, 1859: Decorazione floreale dai colori vivaci, forse ispirata alla ricca ornamentazione dei tappeti orientali. Al pari del lavoro

ritratto a pagina 7, si fregia, oltre che della croce elvetica, dello stemma bernese, allusione alla provenienza dell'autore.

Juan Jacobo Hauswirth, 1859. Una hoja ricamente decorada de flores, con profusión de colores –inspirada tal vez en los dibujos de una alfombra–, de belleza oriental. Lo mismo que la silueta recortada con tijera y reproducida a la página 7, esta obra lleva, además de la cruz suiza, el escudo del cantón de Berna, para indicar el origen del artista.

Johann Jakob Hauswirth, 1859: A colourful floral design perhaps influenced by the patterns of Oriental rugs. It bears the Bernese arms to indicate the place of origin of the artist, as well as the Swiss Cross, like the scissor cut shown on page 7.





festgefügte Leben in der Talortschaft schildert, krabbeln wie Ameisen in ihrem Haufen die Hirten und Tiere über die krummen Pfade der Alpen. Unten im Bilde lebt die Ruhe – in den oberen drei Vierteln aber herrscht emsiges Leben.

Nicht alle Arbeiten von Hauswirth sind achsensymmetrisch wie diese. Seine grösste Meisterschaft erreicht er im freien Schneiden des in der Mitte nicht gefalteten Blattes. Mit der strengen Symmetrie aber fängt er den Blick des Betrachters hauptsächlich durch die ornamentale Wirkung, und zudem eignet diesen um die Mittelachse komponierten Bildern etwas Feierliches, das der künstlerischen Aussage durch das spiegelgleiche Wiederholen eine Vertiefung verleiht.

Im Dorf stehen zweistöckige Gebäude, aus denen Küchenrauch qualmt. Im Hauseingang hantiert eine Bäuerin mit dem Besen, in

einem kleinen Torbogen wacht ein Hund, vor den Häusern spazieren Damen mit Sonnenschirmen. Laufende Wasser strömen in die Brunnen, die am Rande der gepflegten Gärten stehen. Neben den Bäumen des Obstgartens, der von einem hölzernen Lattenzaune umrahmt wird, spriessen phantastische Riesenblumen, in denen Raben hocken, und im Gezweig der Obstbäume spähen flinke Vögel nach Nahrung. Ein reichverziertes Gatter kündigt den Wohlstand der Bewohner, und wer genau hinschaut, der sieht in der Gartentorverzierung ein kleines Herz: Unser Künstler wird nie müde, es bald offenprangend, bald heimlich klein in seinen Arbeiten unterzubringen.

Im Dorfe ist es still geworden, denn der Alpaufzug entzieht ihm einen Grossteil des bäuerlichen Lebens. Zwischen Laubbäumen und Tannen geht der Anstieg auf holprigen Pfaden zu dem Ziel auf den Weiden. Vierzig Kühe und zwei Muni-Stiere zählt man als Zaun-

Links: Alpaufzug. Ein asymmetrisch komponierter Scherenschnitt von J.J. Hauswirth, der zu seinen schönsten Werken zählt. Format 45 × 53 cm
Unten: ein Blumenstilleben dieses starken Bauernkünstlers. 21 × 20 cm

A gauche: Montée à l'alpage: ce découpage asymétrique de Johann Jakob Hauswirth est l'une de ses œuvres les plus remarquables. En bas: Un bouquet de fleurs du même créateur.

Left: Departure for the mountain pastures. An asymmetrically composed scissor-cut by Johann Jakob Hauswirth, one of his most beautiful creations. Below: A floral still life by this peasant artist with his distinctive and vigorous style.

A sinistra: Composizione asimmetrica sul tema della salita all'alpe. È annoverata tra le più belle opere dell'Hauswirth. In basso, sempre del medesimo artista: Composizione floreale.

A la izquierda, trashumación a los pastos alpinos. Una silueta recortada con tijera por Juan Jacobo Hauswirth, de composición asimétrica. Se trata de una de sus obras más hermosas. Abajo, una naturaleza muerta, constituida por flores, de este mismo artista campesino de tan fuerte personalidad.

Reproduktionen: Dietrich Widmer



gast des frohen Unternehmens an der vorbeiziehenden Wanderschaft. Acht Schweine, von Sennerinnen geleitet, gehen in der Herde. Den Reigen eröffnen die Saumpferde, vom Fuhrknecht angeführt und vom Fohlen gefolgt. Wir erblicken Mann und Ross am obersten Rande des Bildes, eben im Begriff, die Sennhütte zu erreichen. In ihr sehen wir den Käser, wie er im Milcheimer rührt. Unter dem hängenden Kessel brennt ein Feuer, und über der Treppe im Freien sind die Kästücher zum Trocknen aufgehängt. In der Kuhreihe gehen die Ordnung haltenden Sennen; die Treiber unter ihnen schwingen ihre Stöcke in der Luft. Nur riesig starke Männer können die kupfernen Käsekessel, über den Kopf gestülpt, den Berg hinauftragen. Wie Hauswirth diese Kochtöpfe als Hüte darstellt, zeigt ihn von seiner humorigen Seite. Alle Kühe haben Glocken, nicht so die Stiere. Die Leitkühe – sechs an der Zahl – zeigen aber zwischen die Hörner gebunden den Stachel des Melkstuhles. Eichhörnchen flitzen durch die Zweige der Tannen, und ganz oben und mitten im Bilde steht ein Herz, in dem sich über Blumenwiesen mit Vögelein Hirsche tummeln. Hier rückt Hauswirth den Betrachter noch näher an die Natur heran. Der Hirsch springt wie der Pulsschlag ungestüm im Herzen herum. Das Pul-

sieren verbindet den Künstler mit der Landschaft, mit der Heimat. Er bekennt sich zu ihr als liebend zugehörig und stellt neben den aus Blättern und Blumen geflochtenen Kranz des Herzens das Schweizer Kreuz und zur Betonung seiner eigenen Herkunft das von Zweigen umrankte übergrosse Berner Wappen. Neben dem kantonalen Wappenschild ragt, von einer Stange gehalten, als Trutzwaffe eine Hellebarde: «Si vis pacem para bellum!» Das milde Gelb des papierenen Hintergrundes kündigt einen sonnigen Tag, und nur da, wo der Hund wacht, herrscht Dunkel. Ein dichterisches Blau im runden Torbogen des ersten Hauses ist Symbol der Nacht. Das souveräne Schalten mit Raum und Zeit kennzeichnet den primitiven und begnadeten Künstler. Die Sicherheit der «Mise en page», die Schärfe der Konturen zeigen uns einen mehr als nur virtuos begabten Künstler am Werke. Je mehr Scherenschnitte von Hauswirth auf einer Wand zusammengedrückt werden, desto deutlicher zeigt sich der Reichtum seiner Einfälle, die Prägnanz seiner Vorstellungen, die unwiederholbare Einmaligkeit seines Genies. Das ganze Oeuvre ist ein Wunder aus einer Märchenwelt und wird überstrahlt von der alles durchdringenden Wärme eines grossen Herzens.

Aus dem Katalog der von der Stiftung Pro Helvetia veranstalteten Wanderausstellung «Schweizerische Volkskunst»

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

L'art des papiers découpés a été, il y a une centaine d'années, l'une des ultimes expressions originales d'un art populaire qui allait déclinant – en Suisse et ailleurs. Entre 1850 et 1870, Hauswirth, que l'on pourrait appeler le «pauvre homme du Pays-d'Enhaut», charbonnier et journalier originaire de Saanen, a porté cet art à sa perfection. Ces merveilleux et légers papiers découpés – qu'il cédait pour quelques sous – disent pour la plupart les travaux et les jours d'une haute vallée, les gens, les transhumances. Parfois, des découpages en couleur ont l'éclat des plus belles tapisseries.

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

Nel ventennio 1850–1870, quando l'arte popolare andava sempre più languendo – e non solo in Svizzera – una delle sue forme tradizionali, quella del ritaglio di figurine di carta, ebbe un ultimo, poetico illustratore in Johann Jakob Hauswirth. Nativo di Saanen, in francese Gessenay, nella zona bernese del Pays d'En-Haut, visse povero e solitario come carbonaio e garzone di fattoria. Le sue composizioni di ritagli di carta, da lui vendute per pochi soldi ai contadini, raccontano con mirabile ingenuità e con profusione d'ornati, obbligatoria in tal genere d'arte, le opere e i giorni di quel rustico ambiente, e specialmente il grande avvenimento annuale della transumanza.

JOHANN JAKOB HAUSWIRTH, 1808–1871

During the decades in which authentic folk art was decaying, and not only in Switzerland, one of its last vigorous manifestations was the art of the scissor-cut. This art was practised with a high degree of refinement in the Western Alps—in the Pays-d'Enhaut—by Johann Jakob Hauswirth, a charcoal-burner and farmhand, born in Saanen, especially in the period between 1850 and 1870. A poor man who preferred to live in solitude, he sold his works to farmers for little money. And it is peasant life that inspired his creations. The art of the scissor-cut tends toward the purely ornamental, but, even so, many of Hauswirth's works depict realistically life on the farms and on the alpine pastures. One particular motif appears repeatedly: the annual departures of the cattle to and from the mountain pastures, the great event of the herdsmen's year.

JUAN JACOBO HAUSWIRTH, 1808 A 1871

En los decenios, durante los cuales el arte popular se iba atrofiando, no solamente en Suiza, de manera cada vez más manifiesta, halló una de sus últimas y más vigorosas manifestaciones en las hermosas siluetas recortadas

con tijeras. Uno de los artistas más sutiles del «Pays-d'Enhaut» (parte de los Alpes occidentales), fue Juan Jacobo Hauswirth, un carbonero y mozo de cuadra nacido en Gessenay quien, en la época de 1850 a 1870, produjo unas obras absolutamente extraordinarias. Se trataba de un hombre pobre, de carácter de ermitaño, que vendía sus obras por poco dinero a los campesinos, de cuya vida proceden también sus creaciones. Consagrado a lo ornamental –cosa indispensable para las siluetas recortadas con tijeras–, muchos de los trabajos de Hauswirth narran, de manera fiel, la vida en la granja y en la cabaña alpina. El centro de sus mensajes artísticos, lo constituyen siempre las trashumaciones del ganado, el acontecimiento más importante de la vida de los pastores nómadas.

Zum Tal der Saane öffnet sich bei Gstaad im Westen des Berner Oberlandes das stille Lauenental. In dieses eingebettet liegt das einst weltabgeschiedene Dörfchen Lauenen, das heute auch im Winter dem benachbarten grossen Fremdenort durch die Cars der Alpenposten nahegebracht ist. Wahrzeichen von Lauenen ist seine spätgotische, um 1520 errichtete Kirche. Photos Seiten 13–16: Bruno Kirchgraber

Le village de Lauenen, dans la vallée du même nom qui débouche dans la vallée de la Sarine près de Gstaad, dans la région occidentale de l'Oberland bernois. Lauenen est relié par auto postale à la grande station cosmopolite. Son église, de style gothique, a été construite en 1520.

La romita valle di Lauenen sbocca in quella della Sarina a Gstaad, nella parte occidentale dell'Oberland bernese. Separato un tempo dal mondo, Lauenen è ora invece animato dal turismo anche d'inverno, grazie ai servizi automobilistici che lo collegano alla nota stazione climatica e sportiva di Gstaad. Nel villaggio, spicca la chiesa tardogotica costruita verso il 1520.

Cerca de Gstaad, en el Oberland bernés, se abre al valle de la Sarine, el de Lauenen, extraordinariamente tranquilo. En él se encuentra la aldehuela antaño recóndita de Lauenen, pero que en la actualidad está muy cerca del gran centro vecino de deportes de invierno, merced a los autobuses del servicio de correos. El monumento característico de Lauenen es su iglesia de estilo gótico tardío, construida en 1520.

The peaceful Lauenen Valley opens into the vale of the Saane near Gstaad, in the Western Bernese Oberland. Here nestles the little village of Lauenen, once reached by no faint rumour of the outer world, now made accessible even in winter to guests in the nearby tourist resort by the coaches of the Alpine postal services. Lauenen's landmark is its late Gothic church, built about 1520.

